

306  
305

Prag, 8.V.1937.

*Handw. Eusebius  
bestätigt L. 1075.*

*225/37*

*Z. d. A.  
E. 28/5*

Sehr geehrter Herr Kollege !

Haben Sie vielen Dank für Ihre beiden Briefe und für die Mühen, die Sie mit der Arbeit Schneiders hatten. Es war auch mein Eindruck, dass die Arbeit in Form nicht in Druck gehen kann; sowie ich Schneider sehe, werde ich mit ihm die Umarbeitung durchsprechen.

Hinsichtlich Blaschkas habe ich mich augenscheinlich nicht klar genug ausgedrückt. Ich wollte natürlich niemals, Sie sollten Blaschka " als volle Hilfskraft langfristig und ständig einstellen. " Sie hatten in Wien von einer Pauschalsumme gesprochen, die er für seine Arbeit erhalten sollte und diese Summe würde nach Ihrem Angebot, nämlich 20 RM pro Druckbogen etwa 800 RM. ausmachen. Das wäre jedenfalls mehr, als ich einstweilen geschätzt hatte. Ich wollte mit meinem Schreiben Ihnen auch nicht nahelegen, dass Sie Blaschka so viel bieten sollten oder müssten, dass er " auf Grund dieser Beihilfe jede notwendige Nebenarbeit unterlässt. " Was er nebenbei verdient, ist sicher nicht viel, wird im Monatsdurchschnitt vermutlich nicht einmal den Gegenwert von 20 RM erreichen. Was bekommt man denn auch, wenn man Wappen zeichnet u. dgl. m. Aber Blaschka kann unmöglich diesen mehr als bescheidenen Nebenverdienst auslassen, sich auf den Wibald einstellen und mit dem Honorar viele Monate warten, bis der ganze Druck abgeschlossen ist. Das hat er mir ausdrücklich gesagt und ich zweifle keinen Augenblick, dass ihm seine finanzielle Lage einen anderen Entschluss nicht gestattet. Das heisst also: Sind die Devisenschwierigkeiten so gross, dass Sie nur nach Abschluss des Druckes die Pauschalsumme auf einmal überweisen können, dann wird Blaschka nicht mittun können. Ist es Ihnen hingegen möglich, noch im Lauf dieses Jahres etwa 4 Raten zu je 50 RM zu überweisen, dann ist Blaschka auf Monate hinaus sichergestellt. Meiner Schätzung nach könnte er pro Monat nicht mehr als 300 Kč beanspruchen. Das sind nicht einmal 27 RM, wenn das Geld mit der Post überwiesen wird, denn dann ist der Umrechnungskurs 11,50.

Und nun hinsichtlich der Abschriften. Dass in der Einleitung zu der Neuauflage die einzelnen Abschriften besprochen werden müssen und dass auch ein Stammbaum geboten werden muss, ist ja ausser jeder Debatte. Entscheiden sollen Sie vielmehr folgendes:

- 1.) Das Original ist ja erhalten und die ganzen Abschriften gehen unmittelbar oder mittelbar auf dieses zurück; wie, das weiss ich heute noch nicht, da mir Brüssel fehlt. Varianten der Abschriften sind meines Erachtens überhaupt nicht anzumerken. Lediglich dort, wo nach der Herstellung der Abschrift B im Kloster Malmedy etliche Zeilen radiert wurden, wird der Text nicht auf A, sondern auf B *in A* beruhen. Die kleinen Varianten-Abweichungen in der Schreibweise, falsche Auflösung von Abkürzungen, Umstellungen der Worte - haben wohl keinerlei Bedeutung, da das Original ja vorliegt.
- 2.) Anders steht es hingegen um die Frage, wie ausführlich man Brief für Brief die handschriftliche Ueberlieferung behandeln soll. Die älteste bisher bekannte Abschrift B bringt von 446 Stücken des Originals nur 298. Brüssel kenne ich nicht. Die 2. Düsseldorfer Handschrift wird vielleicht 10-15 Briefe enthalten und die seinerzeit von mir in Dahlem aufgestüberte bringt 2 Briefervwähnungen

om  
nnt-  
r  
sen  
tik  
-  
zu-  
ge  
-  
kre-  
n, se  
sein.  
ch  
  
i ein  
sich  
zend  
e-  
er  
in-  
as-  
d nim  
rkt  
nte  
de  
  
n  
dere  
olun  
luss-  
uende  
ch  
sel